

Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke
Magold und Freudenstadt.

Im Verlag der Wischer'schen Buchdruckerei.

Nro. 63. Montag den 6. August 1827.

Verfügungen der Königl. Bezirks-
Behörden.

Den 2. August 1827.

R. Oberamt.
Stängel.

Oberamt Magold.

Magold. [Auswanderung.] Der le-
dige 26. Jahr alte Israel Gottlieb Hel-
ber, von Haiterbach, des Johann Mar-
tin Helber, Glasermeysters alda, ehlich le-
diger Sohn, wandert nach Berzhahn, im
Herzogthum Nassau, aus, und wird auf
Jahresfrist vor den Behörden seines Va-
terlandes durch seinen Vater repräsentirt.

Magold den 1. August 1827.

R. Oberamt.

Oberamts-Verweser,

Oberamts-Actuar

Klein.

Oberamt Freudenstadt.

Freudenstadt. Da die Gemeinde
Kalmbach, Oberamts Neuenbürg, geson-
nen ist, alljährig 3 Vieh- und Krämer-
Märkte und zwar je an Lichtmess, Johan-
nis und Simonis Juda abzuhalten, so er-
halten die Ortsvorsteher zu Pfalzgrafen-
weiler, Dornstetten, Reichenbach, Loßburg
und Freudenstadt, den Auftrag, sich un-
verzüglich hierher zu äussern, ob — und
welche Einwendungen sie gegen jenes Vor-
haben der Gemeinde Kalmbach zu machen
haben.

Freudenstadt. [Glaubiger Auf-
ruf.] Mit Erledigung der Schuldsache des
hiesigen Bürgers und Maurers, Friedrich
Faust, ist die unterzeichnete Stelle Ober-
amtsgerichtlich beauftragt, und es werden
daher alle und jede Personen, welche an
denselben etwas zu fordern haben, aufge-
fordert, am

Donnerstag den 30. d. M.

Morgens 8. Uhr auf hiesigem Rathhause
zu erscheinen, ihre Forderungen gehörig
zu erweisen, und sich rücksichtlich der Vor-
schläge des beabsichtigten Vergleichs zu
erklären, widrigenfalls sie von der Ver-
mögens-Masse ausgeschlossen werden.

Am 10. Juli 1827.

Stadtrath.

Wöchentliche Frucht- Fleisch- und Brod-Preise.

In Magold,

den 4. August 1827.

Dinkel	1 Schfl.	4 fl.	3 fl. 48 kr.
Haber	1 Schfl.	3 fl.	12 kr. 3 fl. 8 kr.
Kernen	1 Sri.		— fl. — kr.



Roggen	1 —	— fl. 44 fr.
Erbsen	1 —	— fl. — fr.
Linzen	1 —	— fl. 40 fr.
Bohnen	1 —	— fl. 56 fr.
Gersten	1 —	— fl. 40 fr.

Fleisch-Preiße.

Rindfleisch	. . . . .	1 Pfund	4 fr.
Hammelfleisch	. . . . .	1 —	5 fr.
Schweinefleisch mit Speck	1 —	—	6 fr.
— ohne —	1 —	—	5 1/2 fr.
Kalbsteisch	. . . . .	1 —	5 fr.

Brod-Taxe.

Kernenbrod	. . . . .	8	— 16 fr.
1 Kreuzerweck schwer	. . . . .	11 1/2 Loth.	

In Altenstai g,

den 1. August 1827.

Dinkel	1 Schfl.	4 fl. 28 fr.	4 fl. — fr.
Haber	1 Schfl.	3 fl. 15 fr.	3 fl. 6 fr.
Kernen	1 Eri.		1 fl. 12 fr.
Roggen	1 —	45 fr.	— fl. 44 fr.
Gersten	1 —		— fl. 45 fr.

In Freudenstadt,

den 28. Juli 1827.

Kernen	1 Schfl.	10 fl. 40 fr.	9 fl. 56 fr.
Roggen	1 —		6 fl. 8 fr.
Gersten	1 —		6 fl. 16 fr.
Haber	1 — 3 fl. 24.	15 fr.	3 fl. 6 fr.

Fleisch-Preiße.

Ochsenfleisch	. . . . .	1 Pfund	5 fr.
Schweinefleisch mit Speck	1 —	—	7 fr.
— ohne —	1 —	—	6 fr.
Kalbsteisch	. . . . .	1 —	4 fr.

Brod-Taxe.

Kernenbrod	. . . . .	4 Pfund	10 fr.
Roggenbrod	. . . . .	4 —	8 fr.
1 Kreuzerweck schwer	. . . . .	9 Loth.	

Anekdoten und Erzählungen.

Der verlorne Sohn.

Ein vormalß angefehener und bemittelter Kaufmann in Emden, Namens Ehrmann, war durch vielfache Unglücksfälle um den größten Theil seines Vermögens gekommen. Er ertrug dieses Schicksal mit männlicher Standhaftigkeit, und suchte sich durch den Beistand einiger Freunde so gut als möglich wieder zu helfen. Sie unterstützten ihn um so bereitwilliger, da sie von seiner Rechtschaffenheit überzeugt waren. Er sieng von neuem einen kleinen Handel an, und lebte mit seiner Gattin, der treuen Theilnehmerin seines Kummers und Trösterin in seinem Unglück, in der Stille zufrieden. Sie hatte ihm einen Sohn geboren, der das Band ihrer gegenseitigen Liebe noch fester zog, und durch seine unschuldigen Scherze und naiven Einfälle oft die Wolken des Unmuths von ihrer Stirne verscheuchte.

So hatte Ehrmann, trotz seiner Dürftigkeit, einige Jahre ziemlich glücklich verlebt, seine Unglücksfälle und seinen vorigen Wohlstand vergessen, und sich durch Arbeitsamkeit und genügsame Entsigung an seinen Zustand gewöhnt. Er glaubte schon allem Wechsel des Glücks entgangen zu seyn, als ihn auf einmal ein Schlag traf, der ihn tiefer beugte, als der Verlust seines Vermögens. Seine Gattin erkrankte, und starb an einem bößartigen Faulsieber. Er war untröstlich über ihren Verlust, und fühlte es nur zu sehr, daß er unersehbar sey. Seine Armuth hatte er ertragen lernen, seine dürftigen Umstände suchte er durch Fleiß und Sparsamkeit zu verbessern, aber für den Verlust seiner Gattin war nirgends Ersatz möglich. Er würde sich unthätig der ganzen Heftigkeit seines Grams überlassen haben, wenn ihn nicht sein Sohn das Ebenbild seiner Mutter, an seine Vaterpflichten erinnert hätte.

So wie er zu seinen Geschäften zurückkehrte, ward sein Schmerz milder. Die Liebe zu seinem Wilhelm, der nach dem Tode seiner Gattin seine Zärtlichkeit ungetheilt genoss, ließ ihn auf Pläne für sein künftiges Fortkommen denken. Das Glück schien ihm nach dem letzten Schlage wieder günstig werden zu wollen, indem es ihm gelang, mit Wildau, einem Manne von erprobter Rechtschaffenheit, in Handels-Verbindung zu treten. Hierdurch nahmen seine Geschäfte eine vortheilhaftere Wendung, und er sah auch für seinen Sohn einer froheren Zukunft entgegen. Einige Zeit nachher ereignete sich eine Begebenheit, die diese Ausichten noch mehr erheiterte.

Ehrmann erhielt unvermuthet einen Besuch von einem Verwandten aus B***, der daselbst einen ansehnlichen Posten bekleidete, und der in Dienstgeschäften eine Reise nach C*** hatte machen müssen. Ihre Herzen ergossen sich wechselseitig, und sie tauschten ihre Wünsche gegen einander aus. Wilhelm's Gegenwart lenkt ihr Gespräch auf dessen Erziehung und künftige Bestimmung, und Ehrmann's Vetter konnte den Wunsch nicht unterdrücken, ihn mit sich nach B*** zu nehmen. Er äußerte ihn gegen Ehrmann, und fügte hinzu, daß er in B*** besser im Stande seyn würde, für Wilhelm's Erziehung zu sorgen. Der Vater kämpfte, schwangte, und gab endlich den Bitten seines alten Freundes nach. Die Liebe, die dieser gegen seinen Sohn erwies, und die Hoffnung, daß ihn Wilhelm dereinst beerben könne, wenn er sich dieser Liebe würdig bezeugte, bestimmten seinen Entschluß. Der Abschied nahete heran, und Ehrmann fühlte die kaum verharrschte Wunde von neuem bluten, die ihm der Tod seiner Gattin geschlagen hatte. Er entließ seinen Sohn mit Vaterzärtlichkeit und väterlichen Ermahnungen. Wilhelm vergoß zwar Thränen beim Abschied, aber

die Freude, bald eine große schöne Stadt zu sehen, milderte die Schmerzen des Abschieds von seinem Vater und seinen jugendlichen Freunden. Wilhelm und sein Vetter kamen glücklich in B*** an, und die ersten zehn Jahre verflossen, ohne daß sich etwas Merkwürdiges ereignete. Sel- ding (so hieß der Vetter) war bisher mit Wilhelm's Betragen zufrieden gewesen, und hatte seinem Freunde die besten Hoffnungen gemacht, an seinem Sohne Freude zu erleben. Aber auf einmal wurden seine Briefe sparsamer, er äußerte zwar keine Unzufriedenheit über Wilhelm, aber wenn er seiner erwähnte, so glaubte Ehrmann eine gewisse kalte Zurückhaltung in seinen Ausdrücken zu bemerken. Dies beunruhigte ihn, und die Ungewißheit über die Ursachen derselben war für ihn äußerst quälend. Er schrieb deswegen an ihn, aber er erhielt verschiedenemal keine befriedigende Antwort.

Endlich drang er mit zärtlich bekümmertem Angestimm in ihn, und erhielt von ihm folgende Antwort: „Ich habe, schrieb er ihm, deinen Sohn verlangt, und du hast ihn mir seit seiner zartesten Jugend anvertraut. Oh ich ihn zu meinem Erben ernennen wollte, wandt' ich alle Sorgfalt an, ihn zu meinem Freunde zu bilden. Ich fühlte Vaterzärtlichkeit und wollte mir durch Annahme eines Kindes das verschaffen, was mir die Natur versagt hatte, einen Sohn, den ich lieben könnte. Ich wollte deinen Sohn schon als Kind um mich haben, um das Vergnügen zu genießen, seine aufkeimenden Gedanken zu bilden, und seine jugendlichen Begriffe zu entwickeln. Durch frühzeitige und täglich wachsende Wohlthaten, wollte ich ihn lehren, in mir nicht den reichen Verwandten, sondern den zärtlichen Vater zu sehen. Du erfülltest meine Wünsche, und trenntest dich von dem liebsten Gegenstande deiner väterlichen Zärtlichkeit. Du entfernst dich viele Meilen von ihm, um, wie

du glaubtest, die Glückseligkeit deines Freundes zu vermehren. Aber ach! mein Freund! Unsrer Hoffnungen sind getäuscht! dieß Geständniß habe ich lange aufgeschoben, weil ich den Kummer vorher sah, den es dir verursachen würde. Aber länger kann ich es dir nicht verhehlen. Dein Wilhelm ist deiner und meiner unwürdig, und sein bisheriges Betragen läßt mich wenig Gutes für die Zukunft hoffen. Ich will hier seiner Knaben-Thorheiten nicht erwähnen. Die Fehler des Knabenalters sind weniger Folgen des Charakters als der Gedankenlosigkeit und des Leichtsinns dieser zarten Jahre. Aber was soll ich zu den folgenden sagen? Seine außerordentliche Lebhaftigkeit schien mir die erste Frucht und der beste Bürge seines Verstandes: in seiner Ungelehrigkeit sah ich nur einen edlen Stolz. Ich übernahm mit dem Vaternamen auch die Schwachheiten eines Vaters. Wilhelms Fehler hatten überdem etwas Hervorstehendes, Glänzendes, das Licht blendete und verführte. Ich ward blind gegen seine Fehler! Ach warum bin ich es nicht noch? Aber er hat den Schleier von meinen Augen gerissen, und ich bin die Beute der fürchterlichsten Besorgnisse. Er ist allen Leidenschaften seines Alters mit einer aufbrausenden Hitze ergeben, die weder Vernunft noch Ansehen bändigen kann. Kurz es verstreicht kein Tag, daß nicht seine Gesundheit und sein Glück, in der größten Gefahr sind. Weder mein Kummer, noch die Leiden, die er sich öfters durch sein Betragen zuzieht, machen den geringsten Eindruck auf ihn. Ich weiß, daß ich dein Herz verwunde, aber das meine blutete schon lange, ehe ich mich entschließen konnte, das Stillschweigen zu brechen. Meine einzige Hoffnung ruht noch auf dir. Schreib an ihn; rede mit ihm, als ein zärtlich fühlender, aber auch als ein zürnender Vater. Sollte auch dieser letzte Versuch fehlschlagen, so gebe ich alle Hoffnungen

auf, und gebe dir ein Geschenk zurück, das uns beiden Kummer macht. Denn ein verdorbenes Herz wird selten durch Veränderung des Aufenthalts gebessert. Ich habe das Unglück, mich nicht von einem undankbaren Vetter befreien zu können, ohne dich zugleich mit einem unnatürlichen Sohne zu belassen.“

Dieser Brief versetzte den armen Vater in die tiefste Betrübniß. Er war überzeugt, daß er ihn von sich gelassen hatte, um sein Glück zu befördern, und er sah seine gute Absichten vereitelt. Dieser Gedanke schärste das Gefühl seines Unglücks noch mehr. Eine Art von Täuschung, die das väterliche Herz wohl nie verläßt, machte ihn glauben, daß sich sein Sohn vielleicht nie den Ausschweifungen ergeben hätte, wenn er unter seiner Aufsicht aufgewachsen wäre. Es ward ihm daher schwerer, seinen Sohn zu verdammen, als sich von einem Theil der Schuld loszusprechen. In dieser traurigen Lage empfand er ganz die Seligkeit, das von Kummer beschwerte Herz in den Busen eines theilnehmenden Freundes auszuschütten. Er eilte zu Wildau, der mehr sein Freund, als sein Handelsgenosse war. Sie lebten zusammen, mehr durch die Gleichheit ihrer Gesinnungen, als durch Handelsverbindungen vereint. Er klagte ihm seinen Kummer, den Freundschaft auch zu dem seinigigen machte, und erst, nachdem er gegen ihn sein Herz erleichtert hatte, schrieb er an seinen Sohn. Wilhelm las seinen Brief, nicht ohne Nahrung. Aber trotz der Thränen, die er ihm auspreßte, setzte er doch seine Lebensart fort. Die Bitten und Drohungen Seldings waren ihm ein leerer Schall, und die Ermahnungen seines Vaters verachtete er bald als lächerliche Declamationen. Das Haus jeder tugendhaften Familie war für ihn verschlossen; und jeder, der seinen guten Ruf erhalten wollte, floh seinen Umgang.

(Die Fortsetzung folgt).